

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit in Slowenien

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)
Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 98

Celje, Sonntag, den 15. Dezember 1929

54. Jahrgang

Zum 17. Dezember

Eine günstigere Einleitung zur Festbegeisterung des heurigen Staatsgründungstages konnte man sich wohl kaum denken als die große Manifestation des Zagreber Gemeinderates am 28. November. Und dieser 1. Dezember unterschied sich denn auch außerordentlich vom 1. Dezember des vorigen Jahres, der völlig verdeckt war von dem brodelnden Dampf der Parteienkämpfe. Er war auch den bisherigen Feiern in den ganzen zehn Jahren des staatlichen Bestandes sehr unähnlich.

Dies ist keineswegs wunderbar, denn das Volk hatte die Parteienkämpfe bis zum Hals heraus, und wer objektiv zu urteilen vermag, muß ehrlich feststellen, daß das Leben seit dem 6. Jänner dieses Jahres im Vergleich mit den früheren Zeiten unvergleichlich ruhiger und in jeder Beziehung normaler geworden ist. Der Eindruck der Zagreber Kundgebung war begreiflicherweise namentlich im serbischen Teile des jugoslawischen Volkes ein ungemein guter. Alle serbischen Zeitungen begrüßten diese Geste mit lebhafter Befriedigung und betonten, daß diese Manifestation nicht nur vom innerpolitischen Standpunkt aus wichtig sei, sondern auch in Bezug auf die Beziehungen zum Ausland.

Vom Gesichtspunkt der Innenpolitik hat die Zagreber Kundgebung zweifellos den Charakter der Konsolidierung und der Beruhigung der breiten Massen des Volkes. Alle Städte und Gemeinden nicht nur in Kroatien, sondern bekanntlich auch in Slowenien erfaßten die weitreichende Bedeutung der Zagreber Geste und griffen sie, aufgefordert vom Zagreber Gemeinderat und unaufgefordert, spontan auf. Die Zeitungen veröffentlichten eine ganze Menge von Erklärungen dieser Gemeinden, in welchen zum Ausdruck gebracht wurde, daß sie mit der Zagreber Manifestation übereinstimmen und zusammen mit der Zagreber Deputation am 17. De-

zember nach Beograd kommen und zum Geburtstag S. M. des Königs gratulieren wollen. Sie wollen den König bitten, ehestmöglich die Stadt Zagreb und überhaupt die Orte des Savebanats sowie der anderen von Kroaten bewohnten Banate zu besuchen, damit wiederum die Treue der Kroaten zum König und zum ganzen erlauchten Haus Karagjorgjević erwiesen werde. In Bezug auf das Inland also bedeutet die Zagreber Manifestation die feierliche Zeugnisablegung, daß das gesamte Volk, welchen Namen es auch habe, diesen Staat, das Königreich Jugoslawien mit der Dynastie Karagjorgjević an der Spitze, will.

In außenpolitischer Beziehung bedeutet sie, wie aus dem Text der bekannten Resolution des Gemeinderates in Zagreb hervorgeht, die Entschlossenheit und Gewißheit, daß sich das ganze Volk wie ein Mann zur Wehr für Königreich und König stellt. Sie bedeutet eine Mahnung für alle auswärtigen Gegner, wie sie auch heißen mögen, daß ihr Appetit auf Teile des jugoslawischen Territoriums hier keinerlei Gutheißung findet, sondern immer und in jedem Fall auf den einmütigen Widerstand des Volkes treffen wird.

Schließlich dient die Zagreber Manifestation aber auch den pazifistischen Tendenzen Jugoslawiens und allen auf den Frieden gerichteten Kräften in Europa. In der Zagreber Resolution findet sich keine Spur irgendeines Angriffsgeistes, sondern in ihr kommt nur der Geist der Abwehr, der Defensive, der Entschlossenheit zum Ausdruck und gerade deshalb ist sie friedensbildend, weil durch diese Entschlossenheit die Kampfeslust aller jener, welche Jugoslawien anzugreifen und darin ein uneiniges Volk zu finden gedachten, gegen das sie leichtes Spiel haben würden, abgeköhlt wird. Sobald sie nun ein einmütiges, geschlossenes und entschlossenes Volk vor sich sehen, werden sie es sich hinfort wohl sehr gut überlegen.

All dies ist natürlich auch in den breiten Massen des jugoslawischen Volkes gefühlt worden und seine Freude kam daher sichtbar und begeistert in den Manifestationen des 1. Dezember zum Ausdruck. Noch niemals seit dem 1. Dezember 1918 war diese Feier so allgemein, so begeistert und so freudig. Die Feier war nicht begrenzt auf einige größere Städte, sondern sie durchwehte das ganze Land, weil man überall begriff, daß die Zeit der Umkehr in unserem öffentlichen Leben gekommen ist. Dies spürte das Volk sofort nach dem 6. Jänner, es fühlte, daß nach den Parteiorgien, welche die normale Arbeit sowohl im Staate wie in allen Gruppen der Gesellschaft störte, die Zeit der geistigen Sammlung und der Möglichkeit der Arbeit gekommen war. Statt der Verletzung der Autorität vor dem 6. Jänner kam es nach diesem Datum zum verständnisvollen Erfassen der Beschlüsse der höchsten Autorität im Lande. Diese Beschlüsse waren aber geeignet, die Ueberzeugung zu erwecken, daß der Staat eine bessere, gute Richtung eingeschlagen habe. Die Krönung dieser Beschlüsse vernahm das Volk im bekannten Gesetz vom 3. Oktober, als der Staat den Namen Jugoslawien erhielt und in neun aus eigenen Mitteln lebensfähige Banate eingeteilt wurde. So ist die bisherige gesetzgebende Arbeit nach dem 6. Jänner, die Herstellung der Ordnung in der staatlichen Administration und die verstärkte Sorge um den wirtschaftlichen Wohlstand der breitesten Schichten der Bevölkerung, die beste Vorbereitung für jene bedeutungsvollen Manifestationen geworden, zuerst des Zagreber Gemeinderates, dann des 1. Dezember und nun zum Geburtstag S. M. des Königs am 17. Dezember in Beograd, wohin aus unzähligen Gemeinden des ganzen Staates die Vertreter der Bevölkerung eilen werden, um dem Herrscher zu huldigen und für seine segensreiche Rettungsarbeit zu danken. Wir können uns kein schöneres Geburtstagsgeschenk für den König vorstellen,

Zwei Brüder

Von Erik Lorenssen

Die schwarzen Buscheln auf den nickenden Pferdeköpfen schaukelten schwermütig hin und her. Graue Wolken hingen tief und massig am trüben Novemberhimmel und der Regen sprühte feine Tropfen auf die schwarzen Decken und den Mantel des Kutschers, der mit griesgräbigem Gesicht auf dem Leichenwagen hockte. Schwarz gekleidete Menschen stellten vorsichtig über die Pfützen, achteten sorgsam darauf, daß kein Spritzer auf den Anzug kam und balancierten große Regenschirme über den feierlichen Zylindern.

Der Zug ging dem Kirchhof zu. Ich ging dicht hinter dem Sarge her und war mißmutig über mich selbst. Diese gleichgültigen Gefolgsleute, die mit ihren Gedanken stets im Alltag bleiben, erschienen mir vor jeher haßenswert und nun war ich selbst unter ihnen, begleitete einen Toten zur letzten Ruhestatt, der mich im Grunde gar nichts anging und mit dem mich nichts verband als einige Gespräche und Erinnerungen.

Das Gefühl, das mich diesen Morgen aus dem Hause gezwungen hatte, erschien mir jetzt wie platte Neugier und ich schämte mich vor dem Toten, der wohl etwas Besseres verdient haben mochte. Meine Gedanken wanderten in die Vergangenheit und das Bild des alten Mannes wurde in mir lebendig, dem ich jetzt folgte auf seinem letzten Gang.

Bei meinen Spaziergängen in den einsamen Straßen der Vorstadt sah ich ihn zum ersten Male. Er schritt eine Weile vor mir her und die abgetretenen Hosen, die schiefen Haden und das fleckige Röckchen verrieten eine fröhliche Unbelümmtheit um die Dinge dieser Welt. Doch vielleicht mag auch die Not daran schuld gewesen sein, denn wie ich später erfuhr, waren seine Verhältnisse nicht eben gut. Ein unter dem Rock hervorlugender, mit Farbensplecken beschmierter Kittel festigte in mir die Ueberzeugung, daß ich es mit einem ehrlichen Handwerksmeister zu tun hätte. Den breitrandigen Hut hatte er verwegen auf das eine Ohr gerückt, im Knopfloch blühten ein paar Maiglöckchen und aus dem verknitterten Gesicht leuchtete Maienlust und Frühlingsfreude.

Ich hatte die kurzen trummen Beinchen bald überholt, und als ich mich dann nach einiger Zeit umsah, war er verschwunden.

Von da an begegneten wir uns häufiger. Eine Zeitlang gingen wir mißtrauisch umeinander herum und keiner wußte recht, was er vom anderen zu erwarten hatte. Jeder fürchtete die Störung seiner einsamen Erholung. Aber nach und nach kamen wir uns doch näher und es dauerte nicht lange, da kannte ich die ganze Geschichte des zutraulichen Alten.

Nein, er war kein Handwerksmeister. Eines Tages lud er mich ein, sein Atelier zu besuchen, und bei dieser Gelegenheit erfuhr ich zum ersten Male, daß er einen Bruder hatte.

Er zog mich geschwind am Haupteingang vorbei, aber ich erhaschte doch noch mit einem Blick das aushängende Schild, auf dem in großen Buchstaben zu lesen war:

Eberhard Strauch
Malermeister

Meine erstaunte Erkundigung beantwortete er ziemlich einseitig und ich gewann den Eindruck, als ob zwischen den beiden nicht alles in Ordnung sei. Wir gingen durch ein Seitentürchen. An der Hauswand war ein Schild befestigt, auf dem stand „Zum Atelier“ und eine große Hand zeigte den Weg.

„Die Kunst geht über die Hintertreppe,“ sagte er scherzend, aber ich hörte doch eine leise Bitterkeit heraus.

Oben an der Tür stand sein Name;

Wilhelm Strauch
Kunstmal

Er zeigte es mir mit fühlbarem Stolz. Dann sahen wir seine Bilder.

Wie aus Großvaters Zeit waren sie. Landschaften, wie man sie heute gar nicht mehr sieht, eine Windmühle und ein Schäfer mit seiner Herde davor, im Hintergrund ein Bauer mit seinen Pferden, ein Jäger mit der Flinte, vorn die Mägel am Bach und große, schneebedeckte Berge am Horizont. Landschaften, die so vollgestopft waren mit allerlei

als das sichere Bewußtsein, daß es ihm nach einem Jahre ungeheurer Arbeit gelungen ist, sein Land aus den chaotischen Wirbeln zerstörender Leidenschaften mit starker Hand gerettet und auf den Weg ruhiger, kraftvoller Gesundung geführt zu haben.

Das neue Volksschulgesetz und die internationalen Verträge

Die „Sluzbene Rovine“ haben in ihrer Folge vom 7. Dezember l. J. das neue Volksschulgesetz veröffentlicht. Damit ist jenes Gesetz in Geltung getreten, welches für die nationalen Minderheiten von besonders entscheidender Wichtigkeit ist. Dieses Gesetz ist deshalb auch dasjenige, welches mit den unter der Bezeichnung Minderheitenschutzverträge bekannten internationalen Verträgen den meisten Zusammenhang hat. Diesem Umstand ist in dem neuen Volksschulgesetz insofern Rechnung getragen worden, als darin spezielle Bestimmungen über das Schulwesen der nationalen Minderheiten enthalten sind. Die Agentur „Avala“ in Beograd faßt das Wesen dieser Bestimmungen in ihrer Mitteilung über die Prinzipien des neuen Gesetzes unter Punkt 6 in nachfolgenden Satz zusammen: Minderheitenschulen werden im Sinne der internationalen Verträge sowie unter den Bedingungen verbindlich sein, die in diesen Verträgen festgesetzt sind. Mit Rücksicht auf diese Feststellung wird es nützlich sein, jene Punkte des in Frage stehenden internationalen Vertrages in die Erinnerung zurückzurufen, welche hier in Betracht kommen. Die in diesem Zusammenhang interessierenden Artikel des internationalen Vertrages, welcher im Amtsblatt (Uradni list) Nr. 118 der Provinzverwaltung für Slowenien vom 29. September 1921 verlautbart wurden, lauten in deutscher Uebersetzung:

Artikel 8

Die serbisch-kroatisch-slowenischen Angehörigen, welche ethnische, konfessionelle und sprachliche Minderheiten bilden, genießen rechtlich und faktisch dasselbe Verfahren und dieselben Garantien wie die übrigen serbisch-kroatisch-slowenischen Angehörigen. Sie haben nämlich dieselben Rechte wie die anderen, auf ihre Kosten wohlthätige, konfessionelle und soziale Einrichtungen, Schulen und andere Erziehungsanstalten zu gründen, zu verwalten und zu beaufsichtigen, mit dem Recht, daß sie hier frei ihre Sprache gebrauchen und frei ihren Glauben bekennen.

Artikel 9

Bezüglich des öffentlichen Unterrichts in Städten und Bezirken, in welchen in beträchtlichem Maß serbisch-kroatisch-slowenische Angehörige anderer Sprachen als der amtlichen wohnen, erteilt die Regierung

den Serben, Kroaten und Slowenen angemessene Erleichterungen, daß den Kindern dieser serbisch-kroatisch-slowenischen Zugehörigen der Unterricht an den Volksschulen in ihrer eigenen Sprache gesichert wird.

Diese Bestimmung hindert die Regierung der Serben, Kroaten und Slowenen nicht, den Unterricht der Amtssprache als obligat in den erwähnten Schulen einzuführen.

In Städten und Bezirken, wo in beträchtlichem Maß serbisch-kroatisch-slowenische Zugehörige wohnen, welche ethnischen, konfessionellen oder sprachlichen Minderheiten angehören, wird diesen Minderheiten ein gerechter Anteil bei der Ausnützung und Zuteilung jener Summen zugesichert, welche aus öffentlichen Fonds, mit Staatsbudget, Gemeinde- oder anderen Voranschlägen erzieherischen, konfessionellen oder wohlthätigen Zwecken gewidmet sein könnten.

Die Bestimmungen dieses Artikels gelten nur für Territorien, welche Serbien oder dem Staate der Serben, Kroaten und Slowenen seit 1. Jänner 1913 zugeteilt wurden.

Lösung der Flamenfrage

Die belgische Regierungskrise hat mit der Wiederkehr Jaspars als Premierminister ein überraschendes Ende genommen. Den tieferen Grund dieser Wendung bildet die neuerliche Entwicklung der Flamenfrage. Man hat in den maßgebenden Kreisen Belgiens erkannt, daß der weiteren Propaganda der flämischen Autonomisten durch eine entgegenkommende Geste des Gesetzes Einhalt geboten werden muß. Jaspars hat sich sozusagen in letzter Minute zur Einbringung einer solchen Vorlage entschlossen. Der Streit zwischen Wallonen und Flamen soll durch ein Sprachengesetz, das den Flamen erweiterte Rechte gibt, beseitigt werden. Es liegt hier der überaus bemerkenswerte Fall vor, daß die Waffe, die das Wallonentum in seinem vorzüglichsten französischen Unterricht für die Flamen geschaffen hatte, um das Flämische in den Hintergrund zu drängen, sich nun gegen die Wallonen selbst wendet. Die Aktion zu Gunsten der Flamen soll mit der Verflamung der Genter Hochschule beginnen. Freilich sollen auch in der verflamten Universität französische Kurse eingerichtet werden, die beim Examen als vollwertig gelten.

Gut informierte Brüsseler Kreise glauben diese plötzliche Sinnesänderung der obersten Regierungsspitze mit einer bevorstehenden Neuorientierung der gesamten belgischen Politik erklären zu können. Man bringt diese Vorgänge vor allem mit den Strömungen in Verbindung, denen es auf eine Loslösung Belgiens von Frankreich ankommt. Selbst bei den begeisterten Freunden Frankreichs beginnt sich die Erkenntnis durchzusetzen, daß Belgiens Glück nicht mehr in einem Vasallentum zu Frankreich besteht. Selbst führende belgische Staatsmänner haben allmählich das Bedürfnis, sich von den Banden des südlichen Nachbarn zu befreien. Außerdem kennt man in Belgien die letzten Pläne der französischen

Imperialisten, deren Streben dahingeht, Belgien zu einem Teil der französischen Republik zu machen. Die katholischen Volkstreife haben aber von jeher eine kaum zu verheimlichende Abneigung gegen das laizistische Frankreich. Ferner sind sich die belgischen Finanzkreise vollkommen darüber im klaren, daß Belgiens unbefruchtete Wirtschaftsmacht mit der politischen Selbstständigkeit Belgiens steht und fällt. Im Jahre 1930 wird das belgische Volk das Jubeljahr der Begründung des belgischen Staates feiern. Große Ausstellungen in Antwerpen und Lüttich sind geplant, die die Bedeutung und den Glanz Belgiens dartun sollen. So ist es begreiflich, daß die belgische Regierung alles daran setzen will, um den inneren Sprachenzwist zu beseitigen. Ob es Jaspars gelingen wird, sein Ziel zu erreichen, steht allerdings noch dahin.

Politische Rundschau Inland

Rundgebung des Gemeinderates von Ljubljana für König und Staat

Auf der Gemeinderatssitzung des Ljubljanaer Gemeinderates hielt der Bürgermeister Dr. Buc am 11. Dezember eine mit großem Beifall aufgenommene Ansprache an die Gemeinderäte, der wir nachfolgendes entnehmen: Als vor elf Jahren unser Staat, welcher die Frucht unzähliger Opfer war, für den Meere von Blut vergossen wurden und Tausende von Familien infolge der Kriegsgreuel, von Hunger, Krankheit und in den Kerker zu grundgedingen, errichtet wurde, als unser Volk nach vielhundertjähriger Knechtschaft frei geworden war, wurde es in seinen freien Willen gestellt, sich den Staat nach Belieben einzurichten, so daß alle zu Frieden und glücklich sein würden. Zehn Jahre vergingen in der Erwartung, daß dies geschehe. Aber wir sahen, daß diese zehn Jahre in fruchtlosem Parteiwesen verloren gingen, daß die Brüder darauf vergaßen, daß sie Brüder sind, daß das Volk sich untereinander zu befeinden begann, daß die unbegrenzten Reichtümer unserer Heimat tot blieben, weil wir uns als unfähig erwiesen, sie zu heben und zum öffentlichen Wohl auszunützen. Wir schritten nicht vorwärts, sondern rückwärts und unser Ansehen fiel nach innen und nach außen. Da erhob sich unser König und mit entschlossener Geste und entschlossener Tat sagte er: So geht es nicht weiter! Ueberrascht hörte das Volk das große Wort und freudig sah es entschlossene Taten. Denn selbst erkannte es, das es vielleicht höchste Zeit war, wenn wir den Wagen bremsen wollten, der schon fast unaufhaltsam nach abwärts rolle. Als wir, voll Vertrauen zur erhabenen Person unseres Herrschers, die Arbeit der Wiedergeburt in unserem Staate sahen, als wir in allen Zweigen den ersten Willen sahen, das Parteiwesen, den Stammeshaß und den Mißbrauch abzuschaffen, begannen im Stillen Stimmen aufzutönen, daß unser Volk nicht soli-

Figürchen, daß man sich gar nicht mehr zurecht fand, und die doch so wunderlieb und nett ausahen, wenn sie in Großmutter's bester Stube über dem breiten Sofa hingen. So mochte schon der Vater dieser beiden Brüder gemalt haben, von dem sie ihr Talent hatten, wie mir mein Künstler würdevoll berichtete.

Aber der Bruder hatte sich mehr auf die praktische Seite der Sache gelegt.

„Er ist ein Anstreicher geworden um des lieben Geldes willen,“ sagte der Alte und es war ihm anzuhören, wie weh es ihm tat, das sagen zu müssen.

Jetzt wußte ich auf einmal, was zwischen den beiden Leuten stand.

Der eine mochte dem andern vorwerfen, daß er seine Zeit mit unnützen Spielereien vertrödele, der andere konnte nicht verwinden, daß dieser die ehrsame Kunst des Vaters herabwürdigte um des schändlichen Mammons willen.

Gleich hinter der Tür des kahlen, kleinen Raumes mit dem stolzen Namen „Atelier“ begann des Bruders Reich. So stark war das Zusammengehörigkeitsgefühl der beiden, daß sie sich nicht voneinander trennen konnten. Und doch stand die dünne Tür wie eine undurchdringliche Wand zwischen ihnen und die beiden Schilder bezeichneten die Kluft, die sie voneinander trennte.

Ich war neugierig geworden, und da meine Küchenmöbel einer Aufräufung dringend bedürftig

waren, benutzte ich diese erwünschte Gelegenheit, um den anderen der beiden Antipoden kennenzulernen.

Eines Nachmittags machte ich mich auf den Weg, schlüpfte mit einigermaßen schlechtem Gewissen an der Hintertür vorbei und stieg die Haupttreppe hinauf, bis ich das Schild des Herrn Eberhard fand.

Aber wie erschrak ich, als ich auf mein Klingeln die Tür öffnete und Wilhelm auf der Schwelle stand.

Er schien sehr ärgerlich, mich hier zu sehen.

Verwirrt brachte ich den Grund meines Kommens vor, und er erklärte kurz und unwirsch, daß sein Bruder nicht zu Hause sei, daß er aber meinen Auftrag ausrichten wolle.

Ich war froh, als ich wieder unten war.

Um so größer war mein Erstaunen, als sich eines Tages mein Kunstmaler bei mir meldete, bewaffnet mit einem großen Pinsel und mehreren Farbentöpfen.

Haftig sprudelte er eine Entschuldigung hervor, daß sein Bruder so viel Arbeit habe und nicht alles erledigen könne und daß er darum mir zu Gefallen den Auftrag für ihn übernommen habe. Dann machte er sich sofort mit großem Eifer an die Arbeit.

Aber Geld wollte er nicht dafür nehmen. Mit einem Male war er wieder der alte Dickkopf. Er hätte es nicht um des Geldes willen getan, ich möchte es nur an seinen Bruder schicken. Er würdige die Kunst nicht herab.

Ich hatte ihn in dem stillen Verdacht, daß er die ganze ihm so unangenehme Arbeit nur übernommen hatte, um zu verhindern, daß ich mit dem „Anstreicher“ Eberhard zusammentam. Und ich beschloß, in Zukunft seinen Wunsch zu achten.

Den ganzen Sommer und Herbst über war ich dann mit ihm zusammen. Wir freuten uns gemeinsam an jeder neuen Blume und an jedem Vogelneß. Er hatte eine knabenhafte Freude an diesen Dingen, die seinen Augen strahlen machte und die mich immer wieder aufs tiefste rührte und bewegte.

Als ich dann an einem Novembertage an seine Tür klopfte, öffnete mir eine vierschrötige, schlampige Weibsperson und ich erfuhr, daß er gestorben war. Ganz plötzlich und still.

Er war eingeschlafen, um nicht wieder aufzuwachen. Und nun stolperte ich hinter seinem Sarge her und kam mir schrecklich überflüssig vor.

Mir war, als müsse ich ein gutes Wort über den lieben Alten sprechen, zu irgendeinem, der ihn gekannt hatte. Da fiel mir ein, daß ja der Bruder unter dem Gefolge sein mußte und ich begann, mich umzusehen.

Ich fand niemand, dem ich eine Familienähnlichkeit mit meinem alten Wegkameraden angesehen hätte, und der Bruder mußte ihm ähnlich sein, das stand bei mir fest.

darisch sei. Unsere Feinde sprachen bei jeder Gelegenheit so und versuchten damit unseren Interessen zu schaden. Deshalb waren wir voriges Monat überaus angenehm überrascht und erfreut, als auf einmal sich unser brüderliches Zagreb erhob und mit den entschiedensten Worten im Namen des Kroatenums erklärte, daß dies alles Lüge sei und daß die Kroaten dem Prinzip der Einheit unseres Staates und unseres Volkes treu und treu ihrem König seien. Der Widerfall dieser Worte in allen kroatischen Gemeinden hat gezeigt, wie recht Zagreb hatte, als es im Namen aller Kroaten sprach, und wir, die wir das brüderliche Zagreb lieben und ehren, waren froh vom ganzen Herzen über die Begeisterung, die wir bei dieser Manifestation sahen. Aber die Begeisterung ergriff auch uns selber. Wir Slowenen sind wirklich der kleinste von den drei Brüdern, aber vielleicht gerade deshalb ist unsere Liebe zur gemeinsamen Heimat die größte. Wir haben dies schon wiederholt gezeigt und wenn es notwendig sein wird, werden wir dies auch noch anders zeigen, wenn notwendig, auch mit den Waffen in der Hand und gerne werden wir der Heimat Blut und Vermögen zur Verfügung stellen. Und wenn heute der ganze Staat für seinen König manifestiert, wenn alle Banate ihre Ergebenheit dem König ausdrücken und die Entschlüsse vom 6. Jänner und 3. Oktober gutheißen, ist es notwendig, daß auch wir Slowenen klar und aller Welt sagen, daß wir mit den Serben und Kroaten solidarisch und unserem König ergeben sind. In den elf Jahren des Bestandes unseres Staates hatten wir keine Gelegenheit gefunden, nach Beograd zu eilen und unserem nationalen König die Ehrfurcht zu beweisen. Ich glaube, daß jetzt die Zeit da ist, daß wir dem Beispiel Zagrebs und anderer Teile unseres Staates folgen und dies korrigieren. Die Städte, Märkte und Gemeinden, welche heute die wahre Vertretung der Slowenen repräsentieren, mögen ihren tiefen Dank und ihre Liebe zum König zum Ausdruck bringen, der heute über die Zukunft Jugoslawiens entscheidet und der unsere Hoffnung und unser Glaube ist.

Stellungnahme des kroatischen Sofolwesens zum neuen Sofol

Die kroatischen Blätter veröffentlichten am 11. Dezember eine Erklärung des Obmanns des kroatischen Sofols in Zagreb Dr. Rika Hofer, welcher dieser Tage in Beograd von den Ministern Erskić, Hadžić, Sorljuga und schließlich auch vom Ministerpräsidenten General Živković empfangen wurde. Dr. Hofer erklärte u. a.: Alle Herren nahmen mich sehr liebenswürdig auf und erörterten mit mir erschöpfend die neue Lage, welche mit der Annahme des Gesetzes über den Sofol des Königreiches Jugoslawien entstanden ist. Die Gespräche trugen bloß informativen Charakter für beide Teile und bezogen sich vor allem auf die Stellungnahme des kroatischen Sofolwesens gegenüber dem neuen Sofol. Ueber das Gesetz selbst, durch das der Sofol des Königreiches Jugoslawien gegründet wurde, gibt es natürlich keine Diskussion. Ich glaube sagen zu

können, daß es im kroatischen Sofolwesen niemand gibt, der die Notwendigkeit einer solchen Organisation, wie auch das Recht des Staates bestreiten würde, sie zu errichten und zu organisieren. Mit Rücksicht auf die bisherige Organisation der bestehenden Sofoln und Orli muß den höheren Verwaltungen unbedingt das Ernennungsrecht gegeben werden. In dieser Richtung habe ich den Herren meine Meinung dargelegt.

Die Lehrer müssen ein Beispiel der Toleranz sein

Im § 81 des neuen Volksschulgesetzes heißt es: Der Lehrer ist verpflichtet, ein Beispiel der staatlichen, konfessionellen, politischen und kulturellen Toleranz zu sein. Deshalb hat er allen Aktionen, privaten wie öffentlichen, besonders aber rein politischen, auszuweichen, die zur Intoleranz führen könnten. Daher darf der Lehrer nicht Mitglied einer Organisation sein, die in irgendwelcher Hinsicht schädlich für die Ziele der Schule sein könnte, noch darf er sich mit Dingen befassen, die mit dem Lehrerberuf nicht in Einklang stehen. Für die Ausübung irgendwelcher anderer Geschäfte außer denen eines Lehrers müssen die Lehrer um die Bewilligung des Unterrichtsministers ansuchen.

Warum ist Predavec verhaftet worden?

Die Agentur „Avala“ in Beograd teilt im Hinblick auf die im Zusammenhang mit der Verhaftung des ehemaligen radikalen Führers Dr. Predavec im Ausland aufgetauchten Nachrichten mit, daß es sich hier um keinerlei politische Verfolgung handle, sondern die Verhaftung war die dringende Folge einer Strafuntersuchung wegen Betruges, weil Predavec als Verwalter der Zentralbauerngenossenschaft im Dezember 1928, als diese Genossenschaft schon überschuldet war, ihre fingierte Fusion mit der Bauernbank (Seljačka banka) durchführte. Auf Grund eines unrichtigen Vermögensstandes ließ er in die Bücher der Zentralbauerngenossenschaft (Glavna seljačka zadruga) fingierte Gläubiger und Schuldner eintragen. Ferner ließ er die Geschäftsbücher der Glavna seljačka zadruga vernichten bzw. verschwinden, um so den wahren Kassastand zu verdecken. Der Verwalter der Konkursmasse der Kroatischen Bauernbank Dr. Radošec erklärte den Journalisten, daß Dr. Predavec in die Bank eingetreten sei, als diese schon passiv war. Aus der verfallenen Bank ließ er sich grundbuchlich nicht gesicherte Darlehen im Betrag von 823.000 Din anweisen. Ferner finanzierte die Bank in Zagreb ein feines Seide- und Luxusgeschäft mit Din 580.000, in Beograd ein anderes Geschäft, das jetzt im Konkurs ist, mit 188.771 Din. Dies alles gegen ihre Statuten.

Eine slowenische Stimme über die Heimwehrbewegung

Der PUBLISCHER „Slovenec“ läßt sich in einem Leitartikel, welcher der Betrachtung der österreichischen Verfassungskrise gewidmet ist, folgendermaßen über die Heimwehren aus: Die Heimwehrbewegung muß

man sich vor Augen halten und sie entsprechend würdigen. Der bekannte französische Politiker und Journalist Sauerwein widmete dieser Bewegung eine Aufmerksamkeit, welche nicht geringe Sensation in der Welt erregte, auch bei uns. Aber er bewies gerade uns, daß der Mann auch für uns denkt, die wir zu wenig denken. Es ist nicht nötig, eine so wichtige Bewegung in den Korb der Feinde zu werfen, solange es sich nicht zeigt, daß sie unverbesserlich feindlich ist. Man muß versuchen, diese Bewegung gerechter zu beurteilen und sie in Uebereinstimmung mit unseren Interessen zu bringen. Sauerwein weiß das alles sehr wohl und dennoch ging er zu den Heimwehren und schrieb dann sympathisch über sie. Er weiß nämlich, daß gewisse andere Nachbarn diese Bewegung in ihr Joch zu spannen versuchen, das der ungeheuren Mehrheit der Deutschen giftig zuwider ist, den Franzosen aber notorisch unfreundlich. Deshalb rate ich, daß wir die Intentionen des uns freundlichen Sauerwein unterstützen und auf dem gleichen Wege gehen.

Ausland

Ueber 12 Milliarden französisches Militärbudget

Gelegentlich der Budgetberatung in der französischen Kammer griff der radikale Führer Daladier die Zusammensetzung des Budgets heftig an. Er erklärte, daß, wenn man alle Posten, die über das Budget zerstreut seien, zusammenzähle und noch das Flugwesen dazurechne, man sehe, daß das Budget 12,3 Milliarden Francs erreiche, demnach ebensoviel wie die ganze Zivilverwaltung. So viel verbräuche kein zweiter Staat.

Prinz Karol darf nach Rumänien

Der frühere Kronprinz Karol hat von der Regierung die Erlaubnis erhalten, nach Rumänien zurückzukehren. Er wird sich jedoch nicht mit Politik beschäftigen dürfen, sondern muß als Privatmann leben.

Aus Stadt und Land

Zu unserem Artikel über die Aufwertung der Wertpapiere wird uns aus Lesertreuen geschrieben: Ihren Leitartikel über die Aufwertung der Vorkriegswertpapiere in der letzten Sonntagsnummer habe ich mit Interesse gelesen, nur muß ich nach eigener Erfahrung den bei Lebensversicherungen eingetretenen Schaden dahin richtigstellen, daß für in der Friedenszeit versicherte 10.000 Goldkronen ohne Rücksicht darauf, welcher Teil davon in Goldwährung an Prämien gezahlt wurde, nicht das entsprechende Ausmaß in Dinaren, sondern nach dem Schlüssel des seinerzeitigen Umtausches der Kronen in Dinare, d. i. 4 : 1, sage und schreibe 2500 Din ausbezahlt werden. Es wäre eine schreiende Ungerechtigkeit, wenn es nicht gelänge, die Versicherungsgesellschaften zur Valorisierung entsprechend dem Werte der geleisteten Prämien zu verhalten.

nach Ansicht des amerikanischen Gelehrten an Entdeckungen und Erfindungen reich sein, die wir vor allem Amerika und England zu verdanken haben werden. Herr Lee ist Amerikaner, wie schon erwähnt! Ein amerikanischer Ingenieur wird einen Sonnenmotor bauen, der die Auswertung der Sonnenenergie in bisher unbekannter, großzügiger Weise auszunutzen imstande ist. Die jetzt schon vielfach besprochene Zertrümmerung der Atome, die bisher durch Versuche deutscher Gelehrter bekannt wurde, soll auch einem Amerikaner reiflos gelingen, womit der Weg zur Umwandlung der Elemente, vor allem der Herstellung von Gold, geebnet ist. Die völlige Erschließung der Polargebiete wird mittels Flugzeug gelingen; man wird durch eine Expedition von bisher ungeahnter Großzügigkeit dort Naturschätze auf finden, deren Schilderung man noch heute für eine Utopie, eine grenzenlose Uebertreibung, halten würde.

Die Versuche mit Kettenfahrzeugen werden endgültig scheitern und aufgegeben werden, während es einem deutschen Gelehrten gelingen soll, einen neuen Triebstoff für Motore an Stelle des Benzin zu erfinden, was eine Umwälzung der gesamten motortechnischen Produktion zur Folge haben wird. Auch Bombenattentate sind wieder zu erwarten, darunter eines in Frankreich und eines gegen den Präsidenten der Vereinigten Staaten.

Es wird uns nichts übrigbleiben, als all diese Sensationen in Ruhe zu erwarten.

Was bringt das Jahr 1930?

Die Voranzeige der Astrologie

Solange es Menschen gibt, werden sie die Neugier nicht lassen. Diese Eigenschaft, die schon seit dem Türwiz des babylonischen Turmbaus sich stets und ständig bestraft, ist außerordentlich widerstandsfähig und von großer Lebenskraft. Von den verschiedensten Seiten versuchen die Menschen, den Schleier der Geheimnisse, der über dem Weltgeschehen liegt, zu lüften, und einen kleinen Blick hinter die Kulissen der großen kosmischen Mächte zu werfen. Ein Blick in das verschlossene Reich der Zukunft ist besonders interessant. Man konnte ihn im Mittelalter zu nächstlicher Stunde bei Lebensgefahr unter Anrufung der Geister inmitten eines mystischen Kreises wagen, man kann ihn heute noch auf Rummelplätzen nach Einwurf eines Zehn-Pfennig-Stückes in einen Automaten tun. Einen wesentlich ernster zu nehmenden Vorausblick gewährt uns die Astrologie, die hier selbstverständlich nicht mit der geschäftstüchtigen Gaukelkunst fahrender Leute verglichen werden soll.

Der zurzeit in London weilende amerikanische Astrologe R. Lee entwirft von den Ereignissen, die uns im Jahre 1930 erwarten, ein erfreuliches und interessantes Bild, soweit sie nicht Politik und Witterung betreffen, denn in diesen beiden Punkten sieht es düster aus. Hingegen soll das Jahr 1930

Sollte der Gegensatz der beiden wirklich so stark gewesen sein, daß er dem Begräbnis ferngeblieben war? Das schien mir unmöglich.

Neben mir ging ein biederer Meister, dessen ehrlich trauriges Gesicht mich für ihn einnahm. An ihn wandte ich mich mit einer bescheidenen Frage. „Das wissen Sie nicht? Das ist doch so traurig, das er sein ehrliches Handwerk immer verleugnet hat.“

Und er wies mit der Hand auf einem Kranz auf dem Sarge, auf dessen Schleife stand:

„Ihrem geschätzten Mitglied Wilhelm Eberhard Strauch.“ Die Malerinnung.

Da fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Ich wußte auf einmal, daß ich hier nicht überflüssig war, und richtete mich hoch auf, denn ich verstand ihn.

Der frühe Himmel und der Regen kummerten mich nicht mehr. Um mich war es hell geworden.

Und ich winkte dem wunderlichen Toten vor mir einen heimlichen Gruß zu.

Ein Glas „Palma“

natürliches Bitterwasser beseitigt bei täglichem Gebrauch Magenleiden, Magen- und Darmkatarrh, schlechte Verdauung, Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden. Berühmte Aerzte empfehlen „Palma“ als das beste natürliche Haus-Heilmittel. Verlangt „Palma“ in Apotheken, Drogerien, Spezialegeschäften oder in der Hauptniederlage: Drago Znidarič, Celje, Javno skladišče.

Ein Pilgerzug ins heilige Land. Wie uns mitgeteilt wird, führt Herr Dr. Ignaz Resch, Pfarrer in Cib (Bosnien), einen Pilgerzug ins heilige Land, der am 30. Jänner 1930 von Triest zu Schiff abfährt, und zwar in folgender Richtung: Triest, Jaffa, Emmaus, Jerusalem, Betlehem, Jericho, Totes Meer, Jordan, Nazareth, Kana in Galiläa, See Genezareth, Kafarnaum, Berg Karmel und zurück nach Triest. Reisedauer 25 Tage. Preis 8200 Din, in welcher Summe inbegriffen sind: alle Fahrten zu See und zu Land, ganze Verpflegung, Wohnung, Trinkgelder und Eintrittsgebühren. Die Versorgung beginnt am Schiffe in Triest und endet mit dem Aussteigen vom Schiffe am Ende der Reise. Jeder Teilnehmer besorgt sich selbst Paß und Visum für Italien und Palästina; letzteres am besten durch „Putnik“. Anmeldetermin bis spätestens 10. Jänner. Frühere Anmeldung erwünscht wegen der Reservierung der Betten auf dem Schiffe.

Eine Advokaturkanzlei in Novisad hat am 1. Dezember unser Landsmann Herr Dr. Wilhelm Reuner, früherer deutscher Abgeordneter und Gerichtsrat, eröffnet.

Die Bedeutung der deutschen Sprache für Rumänien. In der angesehenen rumänischen pädagogischen Zeitschrift „Revista Generala a Invariantului“ ist ein Aufsatz erschienen, der sich mit der Frage der deutschen Sprache im Lehrplan der Lehrerbildungsanstalten befaßt, wo sie zum Bedauern des Verfassers, des Direktors Virgil Tempeanu, ganz fehlt. Er schreibt u. a.: Die Unterschätzung der Lehrerseminare ist hauptsächlich durch den Umstand begründet, daß in ihnen nur eine einzige fremde Sprache als Kulturinstrument gelehrt wird: die französische. Die Eltern aber wünschen — nicht ohne Berechtigung — daß ihre Söhne auch die deutsche Sprache lernen. Es ist eine Wahrheit, die schon lange die bedeutendsten Professoren anerkannt haben (es genügt, wenn ich die Herren G. Antonescu, Radulescu, Motru, S. Mandrescu anführe): Keine Bildung ist möglich ohne Kenntnis der deutschen Sprache! Der Lehrer, der diese Sprache nicht kennt, kann sich mit der bedeutendsten pädagogischen Bewegung der Zeit nicht auf dem Laufenden halten und ist des wertvollsten Instrumentes zur Erwerbung von Kultur beraubt. Gebt daher den Lehrerseminaren dieses Kulturinstrument und ihr werdet deren Ansehen erhöhen! Nur dann beweisen wir, daß wir die Förderung des Volkes durch Kultur aufrichtig verfolgen.

Der größte slowenische Verein in Deutschland besteht in Hamborn-Neumühl (Rheinland), und zwar zählt er fast 200 Familien als Mitglieder, hat eine eigene Fahne und ein ziemliches Vermögen.

Einen Grundkomplex im Wert von 2.000.000 Din schenkte dieser Tage der Ehrengouverneur der Nationalbank Herr Georg Weisfert dem Beograder Frauenverein zum Zweck der Erbauung eines Hauses.

Minister Dr. Aorošec in Berlin. Forstminister Dr. Anton Aorošec hat dieser Tage in Begleitung des Redakteurs des „Slovenec“ Viktor Schweiger in Berlin Aufenthalt genommen.

Was lesen Ihre Kinder?

Gibt es eine größere Lockung für ein Kind als ein verschlossener Bücherschrank, als der strenge Befehl: „Das darfst du nicht lesen!“ Eltern sprechen dieses gefährliche „du darfst nicht“ sehr leicht aus und ihr Autoritätsgefühl hält es meist für unnötig, auch über das „Warum“ zu sprechen. Auf diese Weise entsteht im Kinde oft der Hang zur Unehrlichkeit. Denn die Neugierde und die Furcht vor der Strafe ist gleich groß.

Sicher ist die Frage der Lektüre kein unwesentlicher Bestandteil der Erziehung. Denn fast alle Kinder lassen sich von Büchern ungeheuer beeinflussen. Es ist merkwürdig, wie schnell manche Menschen vergessen, wie sie als Kinder gewesen sind. Es gibt Mütter, die alle Wünsche, Sehnsucht und Neugierde eines Kinderherzens aus bestem Willen heraus kurz von sich schieben mit der für Kinder völlig unbefriedigenden Antwort: Das ist noch nichts für dich. Ich habe oft beobachtet, daß Kinder dann mit allen Mitteln versuchen, sich das Gewünschte zu beschaffen. Während andere, denen eine einsichtiger Mutter eine Erklärung abgegeben hatte, sich zufrieden geben. Mit etwas Diplomatie und Verständnis kann man sogar dem Kinde ein Buch so schildern, daß ihm selbst der Inhalt langweilig erscheint, und nachdem es den erzählten Gedankengängen nicht folgen kann, hat es auch nicht mehr den Wunsch, es zu lesen.

Erhöhung der Postgebühren in Oesterreich. Ab 1. Jänner werden die Briefe im Innern, für Deutschland und für Danzig statt der bisherigen Markten zu 16 Groschen mit solchen zu 20 Groschen frankiert werden müssen. Ferner werden die Telephon- und Telegraphengebühren beträchtlich erhöht werden. Ab 1. April 1930 tritt auch eine Erhöhung der Gebühr für den Zeitungsvertrag in Kraft.

Skelettfunde in Zagreb. Auf dem Baugrund für die neue städtische Markthalle wurden schon mehrmals Menschenknochen gefunden; am 9. Dezember wurden nahezu 200 ganze Menschen-Skelette ausgegraben, ferner eine Menge Medaillen, Bilder, Etuis und Blätter, die in lateinischer und griechischer Sprache beschrieben sind, Kreuze, Goldstücke, Medaillen mit Christus- und Marienbildern usw. Fachleute erklären, daß sich auf diesem Platz im 17. Jahrhundert ein Friedhof befunden haben muß.

Furchtbare Stürme wütheten in den letzten Tagen an den Westküsten unseres Kontinents, denen Schiffe im Gesamttonnagehalt von über 100.000 Registertonnen und zahlreiche Seeleute zum Opfer gefallen sind. Einige Häfen sind voll mit Schiffen aus aller Herren Ländern, welche das Nachlassen der Stürme abwarten. Am Donnerstag hatten die Stürme bereits Berlin erreicht.

Junters gegen Ford. Die Junterswerke in Dessau, die in fast allen größeren Staaten die grundlegenden Patente für den Bau von Ganzmetallflugzeugen besitzen, haben sich entschlossen, gegen die Fordwerke in Detroit einen Patentprozeß anzustrengen, der zunächst in Spanien ausgefochten werden soll.

Der junge Graf Christian Stolberg, welcher auf Schloß Janowitz seinen Vater Graf Eberhard Stolberg mit einem Jagdgewehr erschossen hat, wurde wegen fahrlässiger Tötung zu 9 Monaten Arrest verurteilt.

Brieftelegramme zwischen unserem Staat und Deutschland wurden laut Verordnung des Bauministeriums eingeführt. Für ein Wort im TT-Telegramm werden 14 Goldcentimes gezahlt; die Mindestgebühr für ein Telegramm beträgt 280 Francs.

Wetterfeste Osram-Weihnachts-Kerzen. In den letzten Jahren hat es sich immer mehr eingebürgert, mit Beginn der Adventszeit Weihnachtsbäume im Lichterschmuck auf Plätzen, vor Geschäftseingängen, in den Vorgärten der Lokale und an anderen verkehrsreichen Orten aufzustellen. Die Gepflogenheit, entstanden aus dem schönen Gedanken, das Symbol des Weihnachtsfestes in der Deffentlichkeit wirken zu lassen, sollte ganz allgemein werden. Jede Stadt müßte ihren Weihnachtsbaum im Freien haben und auch die Geschäfte und Lokale könnten durch einen Lichterbaum vor dem Eingang Weihnachtsstimmung auslösen. Selbstverständlich müssen elektrische Kerzen verwendet werden. Wer die Osram-Weihnachts-Kerzen wählt, erzielt mit ihnen auf dem Baum die täuschend natürliche Wirkung von brennenden Wachslichtern. Sie werden in anschlussfertigen, leicht anzubringenden Ketten geliefert, für die Verwendung im Freien in einer wetterfesten Ausführung.

Man kann, wenn man allzu großzügig sein will, allerdings auch Schaden anrichten. Es gibt Mütter, die auf die Reife oder Intelligenz ihrer Kinder so stolz sind, daß sie sagen: Mein Kind kann alles lesen. Das ist besonders bei sehr jungen Kindern ganz unangebracht. Abgesehen davon, daß eine vorfrühe Lektüre moralisch schlecht beeinflussen kann, gibt es vieles, das auf einem jungen Gemüt viel zu schwer lastet, das empfindsame Kinder frühzeitig mißtrauisch, pessimistisch und menschenfeindlich macht. Eine Zeitlang liebten es Eltern, Kindern Bücher zu schenken, die in ermüdend langweiligen Predigten den Kindern einen Begriff von Moral geben wollten. Gerade durch diese nur „für die Jugend“ geschriebenen Bücher hat man Kindern das in jedem Kapitel gepredigte, hinter jedem Ereignis lauernde „Bravlein“ so verleidet, es so lächerlich gemacht, daß nun ein jedes seine Ehre darein setzte, nicht „brav“ zu sein, sondern so viel unterhaltssame Dummheiten wie möglich anzustellen.

Es ist auch vollkommen falsch und man hat schon viel Unglück damit angerichtet, daß man Kinder vor Schlechtigkeit und Unglück schützen will, indem man ihnen die Augen zuhält. Noch heute gibt es Eltern, die diese Vogel Strauß-Methode treiben, die ängstlich dem Kinde jedes Buch fortnehmen, das ihm irgend etwas sagen könnte, von dem seine Unschuld noch nichts weiß. Der gesunde Menschenverstand sagt, daß es für Kinder besser ist, von einem

Celje

Pensionierung. Der Präsident des hiesigen Kreisgerichtes Herr Hofrat Dr. Kohn ist auf eigenes Ansuchen in den Ruhestand versetzt worden. Der Austritt dieses allgemein hochgeschätzten Richters aus dem aktiven Gerichtsdienst wurde von der Bevölkerung mit lebhaftem Bedauern zur Kenntnis genommen.

Weihnachtliche Feierstunde. Am Sonntag, dem 15. Dezember, findet abends um 6 Uhr in der evangelischen Christuskirche, welche geheizt sein wird, eine weihnachtliche Feierstunde statt. Es soll eine Stunde reiner Erhebung und froher innerlicher Bereitung auf die Weihnachtszeit sein, kein Kirchenkonzert, das künstlerische Maßstäbe zur Beurteilung herausfordert, auch wenn alle Darbietungen aus dem reichen Schatze musikalischer und dichterischer deutscher Weihnachtskunst geschöpft sind. Der „Evangelische Singverein“ wird unter Leitung von Herrn Ing. Unger-Ullmann eine Reihe von gemischten Chören und Frauenchören, darunter Lieder von Handel, Schröder, Pratorius, Tiroler und Oberösterreichische Hirten- und Krippenlieder u. a. m., zum Vortrag bringen. Dichtungen aus der neuern Zeit und aus der Gegenwart sollen zeigen, daß auch in der Zeit der modernen Auflösung aller Werte die Sehnsucht nach der Weihnachtsfreude und nach wahren Frieden aufs neue lebendig geworden ist. Alle, die noch die deutsche Weihnacht lieben, sind herzlich zu dieser Feier, die keinerlei kirchlich-konfessionelles Gepräge trägt, eingeladen. Der Eintritt ist frei. Freiwillige Gaben am Ausgange sollen den Armen zur Weihnachtszeit zugute kommen.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 15. Dezember, findet der Gemeindegottesdienst um 10 Uhr vormittags in der geheizten Christuskirche statt. Der Jugendgottesdienst entfällt. Dagegen wird um 6 Uhr abends eine „Weihnachtliche Feierstunde“ mit zahlreichen musikalischen Darbietungen veranstaltet, wozu jedermann herzlich eingeladen ist.

Die Friseurgeschäfte sind am Geburtstag S. M. des Königs am 17. Dezember ausnahmslos geschlossen.

Wichtig für Hausbesitzer! Die Hausbesitzer müssen bei der Steuerverwaltung in Celje ihre Steueranmeldungen für die Gebäudesteuer bis längstens 20. Dezember 1929 einbringen. Diejenigen, welche diese Befristungen nicht rechtzeitig abgeben, werden bestraft.

Bezüglich der Anmeldung für die Gebäudesteuer teilt der hiesige Hausbesitzerverein mit, daß ab 16. Dezember zwei Herren im roten Zimmer des Narodni dom von 8 bis 12 Uhr und von 2 bis 4 Uhr, nach Bedarf auch länger, den Hausbesitzern zum Zweck der richtigen Ausfüllung der Befristungsbögen zur Verfügung stehen werden. Mitzubringen sind der Katasterbogen und eine Abschrift des vorjährigen Einkommens, ferner zwei Druckformulare, welche in der Trafik der Frau Lipsa in der Bodnikova ulica 9 erhältlich sind. Hausbesitzer, macht von dieser günstigen Gelegenheit Gebrauch!

guten, sachlichen Buch über alle Möglichkeiten und eventuellen Häufigkeiten dieser Welt aufgeklärt zu werden als von ungeschickten Menschen oder durch die Tatsachen selbst, denen sie ausgeliefert sind, solange sie sie nicht kennen.

Eine Lektüre, die man Kindern so viel wie möglich in die Hand geben sollte, sind gute, unterhaltend geschriebene Reisebücher, die belehrend wirken und die Phantasie anregen. Und statt der erzieherischen Bücher von vorgestern, die unsere Eltern uns gaben, nach denen es auf der Welt nur schwarz und weiß gab, gute und böse Menschen gibt — mit dieser Einstellung kann kein Kind und kein Mensch mit sich und anderen fertig werden — wollen wir ihnen Bücher geben, die die Welt zeigen, wie sie ist, mit allem Traurigen, Schönen und mit der Möglichkeit zu helfen. Denn nichts ist dem Kinde, das instinktiv fast immer unachtsam ist und die Schwächen anderer mit fast brutaler Genauigkeit sieht und feststellt, nötiger als eine Erziehung zum Mitleid und Verständnis für alles, das in das Bereich seines Urteils kommt.

Gegen Schutz der Sonnenstrahlen und weissen Strassen, welche dem Auge sehr schädlich sind, benötigen Sie unbedingt grüne Augenbrillen, die Sie ständig und billigst erhalten bei:

Anton Lečnik, Celje, Glavni trg 4

Tödlches Unglück eines Chauffeurs.

In der Nähe von Smartno bei Velenje wurde dieser Tage die Leiche des 34-jährigen Chauffeurs Ivan Kersic aus Ljubljana aus dem Bach Pata gezogen. Er war am 1. Dezember mit dem Auto seines Dienstgebers Herrn Rosic in Vitanje in der Richtung nach Velenje gefahren. Einige Tage später fanden Leute aus Smartno das Automobil im Wasser des Baches liegen, der Lenker aber war verschwunden. Wie es scheint, ist Kersic mit dem Auto in das damals hochgehende Wasser der Pata gestürzt und von den Fluten fortgeschwemmt worden.

Todesfälle. Im Allg. Krankenhaus sind die 7-jährige Josefine Klanjšek, Ziehtochter des Kaufmanns Herrn Josef Džolin in Laško an Diphtherie und das 3-jährige Schmiedesöhnchen Anton Purkart aus Matijin Grad bei Nazarje an Scharlach gestorben. — Ferner ist ebendort der 71-jährige Zimmermann Jakob Dolšak aus der Umgebung von Slatina gestorben. — In Babno bei Celje starb am 8. L. M. der 20-jährige Besitzersohn Alois Mulej. — In Levec bei Celje ist die 71-jährige Auszuglerin Anna Lipovšek gestorben.

Ein Sträußchen Dezemberveilchen, die dieser Tage im Freien gepflückt wurden, sind uns von einem Freunde unseres Blattes zugesandt worden. Frühling im Dezember!

Nachfolgendes rührendes Briefchen an das Christkind hat ein hiesiges Schulmädchen geschrieben: Liebe Kriskind! Bitte kome bald, auh auf mih erinerdih vinče mir das: šnešuje, hoze, manikir. Bitte zei niht beze das srabe mit slovenise pukstav, veil ih kene niht gut šreiben teič. File kise šike Dir — Trude.

Polizeinachrichten. Die Handelsfrau und Besitzerin Maria Karlovšek in Lova schickte am 5. Dezember ihren Angestellten Ivan Arzenšek mit 1500 Din auf die Post in der Stadt, damit er das Geld aufbehalte. Der 20-jährige Bursche, gebürtig aus Stranice im Bezirk Ronjce, hat jedoch das Geld unterschlagen und ist verschwunden. Bei seiner Arbeitsgeberin ließ er bloß eine alte Geige, mit der er früher als Musikanant aufgetreten ist, und sein Arbeitsbuch zurück. — Im Hotel „Beli vol“ übernachtete kürzlich ein Mann, der sich als den 45-jährigen Holzhändler Ignaz J. aus Pristava bei Celje ins Fremdenbuch eintrug. Am Morgen erklärte er dem Stubenmädchen, daß er die Übernachtung nicht bezahlen könne, weil er momentan kein Geld bei sich habe, er werde aber am folgenden Abend wieder zum Übernachten kommen und dann alles bezahlen. Der Gast erschien nicht wieder. — Am Samstag abends gerieten zwei Dienstmädchen, welche mit einem jungen Manne aus einem Gasthaus gekommen waren, in der Presernova ulica wegen ihres Galans in einen Streit, der in eine ausgiebige Balgerei ausartete. Der umfrittene Liebhaber gab Fersengeld, dafür erschien aber ein Wachmann, der die streitbaren Jungfrauen in die Polizeiwachstube einlud. — Dem Franz Koprivšek in Gaberje wurde von einem häuerlich gekleideten Manne sein Pferd von der Weide gestohlen. Den unbekannten Pferdedieb, den mehrere Zeugen gesehen haben, verfolgen Polizei und Gendarmerie. — In die Wohnung des 81-jährigen vollkommen gelähmten Josef Matić Račopiš Nr. 9 warf dieser Tage die 74-jährige Private Magdalena P. aus der Benjamin Ipavčeva ulica einen großen Stein, welcher die beiden Scheiben durchschlug und knapp beim Bett des Gelähmten zu Boden fiel. Die Täterin wurde sofort festgenommen, sie gestand ihre Tat auch ein, betonte aber, daß sie gegen die Familie Matić einen derartigen Haß empfinde, daß sie ihre Tat sofort nach dem Freiwerden aus dem Arrest wiederholen werde, und zwar solange, bis sie sich nicht vollständig an dieser Familie gerächt habe. Einen ähnlichen Ueberfall hat die P. bekanntlich schon vor einiger Zeit ausgeführt. — Dem Direktor der hiesigen Bierniederlage „Union“ in der Lovstikova ulica Herrn Raprudnik verschwand in einer der letzten Nächte ein großer Wolfshund, der auf den Namen „Rif“ hört und eine Marke mit der Zahl 151 trägt, aus dem verschlossenen Hofraum. — Die 38-jährige Jakobina S. ließ dieser Tage bei ihrem Schwager Anton Landekar in Gaberje, Arbeiter des Bezirksstraßenausschusses in Gaberje, ihren 8-jährigen Sohn zurück und verschwand mit ihrem Liebhaber Milan N. unbekannt wohin. Vorher hatte sie noch dem verstorbenen Koffer der Mutter Landekars einen Besuch abgestattet und daraus 300 Din gestohlen.

Stadtkino. Am Samstag, Sonntag und Montag: „Manolescu, der König der Abenteuer“, 9 große Akte. In den Hauptrollen Brigita Helm, Ivan Možuhin, Heinrich George und Dita Parlo.

— Am Dienstag (Staatsfeiertag), Mittwoch und Donnerstag: „Defektiv Harry“ mit Harry Viedke, Kurt Vespermann, Iwa Wanja und Hilda Rosch. Freiwillige Feuerwehr Celje, Telefon 99. Den Wochendienst übernimmt am 14. Dez. der 11. Zug. Kommandant: Josef Prištokel.

Handarbeiten für Weihnachten

Tablets, Milieux, Kissen, Läufer, Bürstenhalter, Tischtücher, Serviettentaschen etc. nebst Material, Wolle, Seide, Bast, DMC

Neuheiten soeben eingelangt!

bei
L. Putan, Celje

Maribor

Neuer Ingenieur. Herr cand. arch. Josef Kreinig, ord. Hörer der Arch. Abt. an der Technischen Hochschule in Graz, hat die 2. Staatsprüfung bestanden und die Hochschule als Ingenieur verlassen.

Die neuen Amtsstunden bei den hiesigen Gerichten sind ab 15. Dezember l. J. nachfolgende: An Werktagen mit Ausnahme Samstags von 8 bis 12 Uhr 30 und von 15 Uhr 30 bis 18 Uhr; an Samstagen von 8 bis 14 Uhr, an Sonntagen und Feiertagen haben bloß die taghabenden Beamten Dienst, und zwar von 9 bis 11 Uhr vormittags. Der Einlauf ist an Werktagen mit Ausnahme Samstags von 8 bis 12 und von 15:30 bis 16:30, an Samstagen von 8 bis 13 Uhr und an Sonn- und Feiertagen von 9 bis 11 Uhr vormittags geöffnet.

Die 1000. Ausfahrt mit dem Rettungsauto hat dieser Tage der Brandmeister der Frw. Feuerwehr in Maribor Herr Armin Tutta zurückgelegt.

Das Grab des verstorbenen Sekretärs des Aeroklubs Maribor Dr. Šestan ehrten dieser Tage zwei Klubmitglieder, und zwar Pilot Ing. Anopf und Kaufmann Moravec, indem sie mit ihrem Flugzeug über dem Friedhof in Središče erschienen und frische Blumen auf die Ruhestätte herabstreuten. Nach einer Landung beim Friedhof, zu welcher die Bevölkerung in großer Zahl herbeieilte, erhob sich der Riesenvogel wieder und entschwand in den Wolken.

Das renovierte Hotel „Schwarzer Adler“, das durch seine Zubauten zum modernsten Hotel der Stadt wurde, ist am 14. Dezember eröffnet worden.

Die Bierbrauerei in Laško soll, wie der Ljubljanaer „Slovenec“ zu berichten weiß, von der hiesigen Gastwirtsge nossenschaft übernommen werden, welche auf diese Weise den Konsum von Bier billiger gestalten will.

Das Palais der früheren Gebietsverwaltung (ehemalige Scherbaum-Villa) steht, seit dieser Tage sieben Waggon mit Einrichtungsstücken nach Ljubljana überführt wurden, leer. Angeblich soll im freigewordenen Gebäude eine neu zu errichtende Fortschule mit zwei Klassen untergebracht werden.

Die Auszahlung einer Subvention von 70.000 Din für das hiesige Nationaltheater ist in der letzten Gemeinderatsitzung bewilligt worden.

Seltene Tiere sind zurzeit beim bekannten Präparator Zieringer in der Frankopanska ulica ausgestellt, so ein Polartaucher, der am 5. Dezember bei Ptuj geschossen wurde und Eigentum des dortigen Studentenheimes ist; ein Kolltrabe, der in Mistlinje geschossen wurde und Eigentum der dortigen Pappendefabrik ist; zwei Schneehühner, die am 7. Dezember in Brezno geschossen wurden und dem dortigen Besitzer Herrn Votočnik gehören. Außerdem ist ein Seehund ausgestellt; er ist 1-20 Meter lang. Der Seehund wurde vor etwa zwei Monaten von einem Fischer in der Drau oberhalb Fala gefangen und dem Elektrizitätswerk abgetreten. Das Werk hat das Tier durch zwei Monate mit Fischen gefüttert (täglich 5 bis 6 Kilogramm).

Ptuj

Die neuen Amtsstunden beim hiesigen Bezirksgericht. Ab 15. d. M. sind folgende Amtsstunden: An Wochentagen von 8 bis 1/13 Uhr und 1/15 bis 18 Uhr. Samstag von 8 bis 14 Uhr. Die Einlaufsstelle ist am Sonntag von 9 bis 11 Uhr geöffnet.

Die Neuwahl des Verwaltungsausschusses und der Direktion der städtischen Sparkasse, welche dieser Tage im Sinne der neuen Statuten vorgenommen wurde, ergab nach folgendes Resultat: In den Verwaltungsausschuß wurden die Herren Hutter, Nedog, Ing. Celotti, Steudte, Dr. Senčar, Dr. Remec, Gorup, Snoj, Primc, Brabl, A. Brenčič und Gabrijel gewählt, während in die Direktion die Herren Dr. Senčar als Präses, Steudte als Vizepräsident und Ing. Celotti, Gorup, A. Brenčič, Brabl und Snoj als Beisitzer entsandt wurden.

Bekanntmachung. Die Haussteuerbekennnisse sind bis 20. Dezember l. J. dem hiesigen Steueramt vorzulegen. Nichterhaltung des Termines bringt Strafen. Die Bögen sind beim Steueramt sowie beim Kaufmann Kreft erhältlich.

Geschäftssperre. Am Staatsfeiertag, das ist Dienstag, dem 17. d. M., bleiben die Geschäfte den ganzen Tag gesperrt.

Der Viehmarkt, welcher am 17. Dezember hätte stattfinden sollen, wurde wegen des Staatsfeiertages auf Mittwoch, den 18. Dezember, verschoben.

Landfeuer. In der Nacht von Sonntag auf Montag ist in den Schweinehallungen des Besitzers Johann Kotot in Grajsak, Bz. Ptuj, ein Schandfeuer ausgebrochen, welches in kurzer Zeit das hölzerne, mit Stroh gedeckte Gebäude, sowie auch das Wohnhaus einschloß. Vieh und Mobiliar konnten größtenteils gerettet werden. Der Schaden beträgt ca. 30.000 Din, wogegen der Besitzer bei der Versicherungsanstalt „Jugoslavija“ mit kaum 2000 Din versichert ist. Den Brand sollen Kinder verursacht haben, die mit Zündhölzern spielten.

Schadenfeuer. Vor einigen Tagen ist das Wirtschaftsgebäude des Besitzers Alois Majerič in Zagorje abgebrannt. Dem Feuer fiel der gesamte Heu- und Strohvorrat zum Opfer. Desgleichen wurden auch eine Dreschmaschine sowie einige landwirtschaftliche Maschinen vernichtet. Das Vieh konnte glücklicherweise gerettet werden. Den Ausbruch des Brandes führt man auf unvorsichtiges Hantieren mit Feuer oder auf Rauchen zurück, da die Tenne des Besitzers, welche mit Stroh gedeckt war, knapp an der stark frequentierten Straße liegt. Der Schaden soll gegen 35.000 Din betragen, dem eine Versicherung von 2500 Din gegenübersteht.

Lebensüberdrüssig. Der in der Stadt gutbekannte Maurer Martin Gruber hat sich am Dienstag vermutlich wegen eines Familienzwistes durch den Genuß eines 1/4 Liters Salmiak vergiftet. Der Bedauernswerte wurde mit schweren inneren Verletzungen in das Spital überführt. Sein Aufkommen ist zweifelhaft.

Verhaftung eines Wilddiebs. Am Mittwoch wurde durch die Gendarmerie ein gewisser N. Krainz aus Rožnja am Draufeld verhaftet. Der Genannte soll bei einem hiesigen Geflügelhändler einige Stücke Wild zum Verkauf angeboten haben, wurde dabei jedoch festgenommen.

Ročenje

Todesfälle. Am 6. Dezember verschied hier nach längerem Leiden Frau Marie Schleimer, Gattin des bekannten Gastwirts Herrn Franz Schleimer. Die Verstorbene war eine allseits geachtete und beliebte Frau, welche ihr arbeitsreiches Leben nur ihrer Familie widmete. Sie ruhe in Frieden! — Tags darauf schloß Herr Steuerobervalter und Chef des hiesigen Steueramtes Herr Ivan Cirk seine Augen für immer. Wer Herrn Cirk gekannt hatte, muß sagen: Er war ein guter, hilfsbereiter Mann, tüchtiger Beamter und guter Gesellschafter.

Radio

Lowe Fernempfänger 2H3N für Lautsprecherempfang, Wellenbereich 200—2000 m, ist umständehalber abzugeben. Adresse bei der Verwaltung des Blattes zu erfragen.

Kellnerin

brav und ehrlich, der slovenischen und der deutschen Sprache mächtig, wird für sofort gesucht. Anzufragen in der Verw. d. Bl.

Verkauf

des gesamten Warenlagers
zu tief reduzierten
Preisen in der Papier-, Buch-
und Galanteriewaren-Handlung Flora
Lager-Nedermann
Celje, Prešernova ulica Nr. 1

Sport

Zum letzten Fußballwettspiel Rapid-Maribor. Das sonntägige Match zwischen „Rapid“ und „Maribor“ zeigte wieder einmal, was dem Sportler in Maribor alles passieren kann. Scheinbar bemüht man sich, leider nicht ohne Erfolg, den Sport und die sportlichen Verhältnisse in unserer Stadt auf ein möglichst niedriges Niveau herabzudrücken. Es soll heute an dieser Stelle das Unglücks-spiel vom Sonntag kommentiert werden. Dies erweist sich als notwendig, weil die bisher erschienenen Berichte über gewisse, immer wiederkehrende Vorfälle den Mantel des Schweigens breiten. Überall in unserem Staate wie in allen Ländern Europas, mit einem Wort, wo Fußball gespielt wird, wird ein Schiedsrichter, der so seines Amtes waltet wie dies am Sonntag geschah, vom Publikum ausgepöfzt und höchstwahrscheinlich auch vom Schiedsrichterkollegium gemahregelt. Hier bei uns, wo der M. D. seine verschwiegene Sitten abhält, erfährt die sportinteressierte Öffentlichkeit von solchen Dingen ja nichts. Die Presse wußte auch viel von der Undiszipliniertheit des Publikums zu berichten. Sehr richtig, das war auch tatsächlich der Fall. Wenn man aber diesem Publikum ein so verpacktes Schauspiel eines Fußballwettspiels bietet, macht es eben von seinem guten Recht, dagegen zu demonstrieren, ganz verständlicherweise auch Gebrauch. Es soll hier dem Publikum nicht die Stange gehalten werden, aber die Art und Weise, in der der Schiedsrichter die Rapidmannschaft während des sonntägigen Wettspiels behandelte, konnte auch den ruhigsten Rapidanhänger in Harnisch bringen. Ueberdies gab es fast lauter Rapidanhänger am Sportplatz und daß diese in ihrem gerechten Zorn schrien und lärmten, konnten freilich manche Herren nicht gut verdauen. Darum wurde wohl auch, dies als erwünschten Vorwand benützend, der Mantel des Schweigens über gewisse Vorfälle gebreitet und die Schuld in der Hauptsache lediglich auf das Publikum gewälzt, der Schiedsrichter aber als streng und objektiv hingestellt. Wer aber behaupten wollte, daß das Wettspiel am Sonntag sehr objektiv geleitet worden ist, der schießt jedenfalls stark durch die Vereinsbrille. Objektivität in Sportangelegenheiten ist aber auch in unseren Blättern schon lange nicht mehr zu finden. All' dies ändert aber nichts an der Tatsache, daß die Herren des M. D. an den Vorfällen am Sonntag ihr vollgerüttelt Maß an Schuld tragen. Es war ihnen ja zur Genüge bekannt, daß Wettspiele zwischen „Rapid“ und „Maribor“ immer sehr scharf abgeführt werden und sich dabei immer wieder Spieler wie Zuschauer in Aufregung befinden. Aus diesem Grunde wäre es auch erste Pflicht der Leitung des M. D. gewesen, zum Leiter eines solchen Wettspiels einen Mann zu bestellen, der über die nötige Routine verfügt, das richtige Verständnis für die Verhältnisse hat und vor allem die Energie besitzt, Spieler wie Zuschauer im Zaum zu halten. Statt dessen einigen sich die Herren beider Vereine auf einen Mann, den man im günstigsten Falle nur als sehr, sehr schwachen Schiedsrichter bezeichnen kann. Oder ist es den Herren im M. D. nicht bekannt, daß dieser Schiedsrichter einer unserer schwächsten Schiedsrichter ist? Konnten sich die maßgebenden Herren nicht vorstellen, wie sich die geringen Fähigkeiten dieses Schiedsrichters in dem Maße verringern würden, als der Widerstand der Spieler und des Publikums größer wurde? Von einer Energie des Schiedsrichters, wie es manche gerne wahr haben wollen, kann in diesem Falle überhaupt nicht die Rede sein. Bei dieser Sachlage war es denn auch kein Wunder, wenn ein Herr des M. D. die Früchte dieser Handlungsweise am Sportplatz tatsächlich verteidigen wollte. Daß die für diese Vorfälle verantwortlichen Herren die bittersten Vorwürfe ernten, ist doch selbstverständlich. Fair play

gilt als erste Regel im Sport. Nirgends wird aber diese Regel so oft und so schwer verletzt wie in unserer Stadt. Den Spielern kann man, vom Tormann des S. R. Maribor abgesehen, nicht die Schuld hierfür beimessen. Sie lassen sich nur allzu leicht von der Ungerechtigkeit der Behandlung und ihrem Eifer fortreißen. Schuld an den peinlichen Vorfällen am Sonntag und an allen anderen Sonntagen dieses und des vergangenen Jahres tragen allein die Führer des Mariborer Sportes. Man erinnere sich an das Städtespiel Maribor-Klagenfurt! Ohrfeigen, Fußtritte und ähnliche Liebkosungen werden scheinbar vom M. D. grundsätzlich nicht geahndet. Sind doch die „Empfänger“ immer Rapidler oder Ausländer! Ja, Bauer, das ist was anderes! Um also endlich einmal die Wahrheit zu sagen: Dem Mariborer Fußballsport haben die Herren des M. D. bisher nur den denkbar schlechtesten Dienst erwiesen, sie haben ihm nur geschadet. Wer dies noch bezweifelt, der vergleiche die Zuschauerzahl der ersten Nachkriegsjahre mit denen von heute, dann wird er unbedingt an den traurigen Rückgang der Fußballbewegung in Maribor glauben müssen.

Radio

Lumiere Grossflächenlautsprecher ist preiswert abzugeben. Adresse bei der Verwaltung des Blattes zu erfragen.

Wirtschaft u. Verkehr

Ein Ausfuhrartell zwischen Jugoslawien, Ungarn und Rumänien. Aus Beograd wird berichtet: Die Frage eines Abkommens zwischen den jugoslawischen, ungarischen und rumänischen Getreideexporteuren ist ihrer Lösung so nahe, daß schon in einigen 14 Tagen mit der Unterfertigung des bezüglichen Vertrages zu rechnen ist. Der Zweck des Abkommens besteht darin, zufriedenstellende Getreidepreise auf den internationalen Märkten zu erzielen. Später soll auch Bulgarien in den Kreis der Abmachungen einbezogen werden.

Primarius a. D.

Dr. Eduard Gollitsch

wohnt ab 15. Dezember Glavni trg Nr. 9, II. Stock

und ordiniert dort wie bisher

von 9-11 Uhr vorm. und von 2-3 Uhr nachm.

Schach-Ede

redigiert von Harald Schwab

Problem Nr. 25

Dr. E. Zepelen, Berlin, Chemnitzer Tagblatt 1926.

Stellung

Weiß: Ka1, Tf2, Lf1, Lg3, Sf6, Bc3, c4, f5, h2 (9 Steine)

Schwarz: Ke3, Dg8, Ba2, a3, c5, e4, g4, h3 (8 Steine)

Weiß zieht und setzt im vierten Zuge matt!

Lösung zu Problem Nr. 22

1. Sg2 — e1 Kd4 — c3
2. Lg3 — d6

1. La1 beliebig
3. Th3 — h4 +

Lösung zu Problem Nr. 23

1. Da1 — a4 b3 — b2
2. Da4 — c2

1. d4 — d3
2. Da4 — e4 +

1. f6 — f5 (Kg2)
2. Da4 × c6 +

1. g3 — g2 (c5)
2. Da4 — a8

Nachrichten

Hastings. Hier findet zu Weihnachten ein kleines Turnier statt, an dem sich neben einigen englischen Meistern auch die Ausländer Capablanca, Dr. Vidmar, Maroczny und Talacs beteiligen werden.

San Remo. An dem im Jänner beginnenden großen internationalen Meisterturnier beteiligen sich Dr. A. Njehin, Dr. Vidmar, Bogoljubow, Dr. Cuwe, Maroczny, Nimzowitsch, Rubinstein, Spielmann und einige andere Meister.

Post der Schach-Ede bitte an H. Schwab, Postfach 30, zu richten.

Elegante

DAMENHÜTE

zu tief reduzierten Preisen

als passendes

**WEIHNACHTS
GESCHENK**

empfehlen in reichster
Auswahl

**KAROLINE
KOSCHIER**

Modistin

CELJE - GOSPOSKA ULICA NO 8

Filiale in Sevnica a. d. Save



Alleinverkauf der besten

Hosenträger

»Regulus«

als praktisches Weihnachts-
Geschenk sehr geeignet

Grosses Lager feiner englischer Stoffe

Max Zabukošek, Celje

SPIELWARENHAUS

F. KÖNIG, CELJE



**STEIFF
KNOPF IM OHR**

Das gute Spielzeug

Weich und kuschig,
schön, dauerhaft,
preiswürdig.
Wundervolles Modell.
Ein stets willkommenes Geschenk

Grosse Auswahl in
Weihnachtsgeschenken
in Spiel-, Galanterie-, Leder-
waren sowie Grammophone

Besichtigen Sie bitte die Schaufenster
und die Weihnachts-Ausstellung
im ersten Stock. Solide Preise!

Sibirien

Erinnerungen aus dem Weltkrieg und aus Rußland

Von einem ehemaligen Siebzehner

Da sich unsere Massen während des Tages am Schiff zurechtgerüttelt hatten, war jetzt mehr Platz. Die im unteren Raum hatten sich an Deck gedrängt, wir hinunter. Das wechselte so ab, daß wir uns einigermaßen bewegen konnten. Natürlich war ich nicht der einzige Hungerige, weil sich an den einsamen Landungsstellen selten etwas kaufen ließ. War aber Brot da draußen zu haben, dann stürzten unsere besitzenden Handelsleute wie die Geier drauf los und nahmen alle Laibe hopp, zu immer höheren Preisen. Sie verkauften dann das Brot weiter, aber man mußte schon sehr gut Freund mit ihnen sein, um ein Stückchen zu erwischen. Wer kein Geld hatte wie ich, war erschossen. Es gab aber fixe Burschen, die sich immer Brot zu verschaffen wußten. Wenn das Dampferchen irgendwo hielt, kauften sie im Gestrüpp davon und lehrten manchmal erst nach langer Zeit wieder zurück. Sie waren eben ihrer Spürnase nach in das Land hineingelaufen und hatten in den mongolischen Dörfern eingekauft, was nur eßbar war. Es kamen da ganz sonderbare Speisen daher: irgendwelche Pappzeuge, von denen niemand wußte, was sie sein könnten, die aber trotzdem mit Heißhunger verschlungen wurden. Von den Glücklichen natürlich, die Geld hatten. Als es dunkel wurde, blieb unser Schlepp irgendwo am windigen Ufer stehen. Diese Nacht war noch schrecklicher als die vorige, weil zur Kälte der wütende Hunger hinzugekommen war. Wieder das Getrappel an Deck. Ich konnte diesmal sogar stundenweise im unteren Raum sein, aber es war nicht viel wärmer, wohl aber scheußlich unheimlich, weil die immer zahlreicheren Eischollen an die Wände andonnerten und erbärmlich trachten. Ich malte mir die Situation aus, die entstehen mußte, wenn bei diesem Gedränge irgendein Leck in dem unter der Wucht der Eisstöße beständig erzitternden Kasten entstehen würde. Wasser war ohnedies schon am Boden zwischen den aufgelegten Brettern genug vorhanden. Das Resultat der ungemütlichen Ueberlegung war, daß ich doch lieber da oben froh und mit den anderen mittrappelte. Die Kälte spielte ohnedies jetzt nicht mehr die erste Geige wie in den zwei vergangenen Nächten. Ich vergaß sie fast ganz, denn mit ungeheurer Wut triumphierte nun der Hunger über alle anderen Gefühle. Mein Gott, wie war ich hungrig! Gewiß, Hunger hatte ich in meinem Leben schon genug oft gelitten, aber jene Hungergefühle waren satte Bäuche gegen diesen Hunger. Er war unbeschreiblich. Ich hätte in Holz beißen mögen. Wenn ich gar sah, wie da und dort von irgendeinem ein Laib Brot aus irgendeiner geheimnisvollen Kammer — auch unsere Posten handelten ja mit Brot — zu seiner Gruppe getragen wurde, hätte ich am liebsten geheult. Auch auf einen Mord wäre es mir nicht mehr angekommen. Und die Brotpreise stiegen. Wenn gestern ein Laib noch 30 Kopeken gekostet hatte, heute kostete er 1 Rubel und noch immer stieg der Kurs. Auf unserem Schiff regierte nur noch der Gedanke: Brot! Was Kälte, was donnernde Eischollen! Brot, Brot!

Borne an der Spitze des Schleppts ragte eine Blechröhre herauf, an deren warmem Atem wir uns abwechselnd, wie man eben das Glück hatte, sich heranzudrängen, die steifen Finger wärmten. Wie es geschah, weiß ich nicht. Am nächsten Tag waren zwei Russen von denjenigen, die da unten in einer Kammer mit Kohle den eisernen Ofen geheizt hatten, tot. Maustot. Sie waren im Kohlendampf erstickt. Kann sein, daß bei dem Wärmender Finger da oben irgendetwas in die Röhre gefallen war oder daß sie sich sonst verstopft hatte, jedenfalls waren die Russen tot und merkwürdigerweise krähte kein Hahn nach ihnen. Auf den Gedanken, daß etwa die Gefangenen die Röhre absichtlich zugestopft haben könnten, schien kein Russe gekommen zu sein.

Auch diese Nacht verging. Mein verrückter Hunger hatte die Höhe erreicht. Ich saß am Boden im unteren Raum bei den deutschen Einjährigen, nichts anderes im Kopfe als den wütenden Magen. Da sah ich, wie der kleine schwarze Einjährige aus seinem Sack ein Papier herausgekrant hatte, von dem er die Spuren der Butter ableckte, die einmal darin eingewickelt gewesen war. „Brauchen Sie das Papier noch?“ fragte ich ihn atemlos. Er schaute mich verwundert an und lächelte, weil er wahrscheinlich an einen gewissen Zweck dachte. „Nein, da — Sie können es natürlich haben.“ Ich packte das Papier und lief mit meinem Blechtopf zu dem Kessel, der

an Deck für heißes Wasser gekocht wurde. So weit hatten wir es nämlich doch schon gebracht. Ich legte das Papier auf den Boden des Gefäßes und schöpfte das kochende Wasser darauf, und zwar bis an den Rand. Dann trug ich den Topf wie einen Schatz zu den sitzenden Einjährigen zurück. Auf der Oberfläche des Wassers schwammen einige blühende Fettsternchen, sogar ziemlich viele, und ich bat den kleinen Schwarzen um etwas Salz. Die Reichsdeutschen hatten immer derlei Dinge in einem von ihren zahlreichen Döschen. Jetzt ging ihnen erst ein Licht auf. Salz hinein und die Suppe war fertig. Einer brachte in seiner durch den Anblick der Suppe erzeugten Grobmut noch eine alte Brotkrinde zum Vorschein, welche genau geteilt wurde. Wir aßen Suppe! Eine feine Suppe, die meinen Magen für einige Stunden betrog. Ich hielt mich hinfür bei dieser Partie an. Wir kochten jetzt öfters „Suppe“. Ein und das andere Mal gelang es doch auch, ein Stück Brot um einen märchenhaften Preis zu erlangen — die Einjährigen hatten ja Geld — und da wurden Brotstückchen in das heiße Salzwasser geschnitten, die gut abgezählt mit der Suppe ausgeteilt wurden. So betrogen wir unseren Hunger am zweiten Fahrtag und in der Nacht darauf.

Am dritten Tag gab es aber ein Fest. Ein Fest von ekstatischer Herrlichkeit. Die Stimmung auf unserem Schlepp war abscheulich geworden, die Stimmung hungriger Wölfe. Die Eischollen kamen immer dichter den Fluß herunter, man sah schon kein offenes Wasser mehr. Nur in den auf und niederwogenden Spalten drohte es in schwarzen, beständig bewegten Spalten herauf. Der Hunger, die Kälte, die endlose Fahrt erzeugten die Meinung, die schließlich alle ergriff: die Russen hätten uns hieher an die mongolische Grenze verschleppt, um uns in der Einsamkeit krepieren zu lassen. Der Schlepp stand mitten im unaufhörlichen Donnern und Krachen der Eisplatten. Er mußte led werden und wir erschossen wie die Ratten. Die Undisziplin der Gefahr und der Panik ergriff alles. Schließlich konnte das schnaufende Dampferchen überhaupt nicht mehr weiter. Wir saßen auf dem vorderen Schlepp, wie eine große Zahl von Gefangenen an das Ufer getrieben wurden und dann mit langen Stricken den Schlepp zogen. Es gab ungeheure Aufenthalte. Und ein solcher Aufenthalt bescherte uns ein fabelhaftes Glück. Ein langer ungarischer Feldwebel drang mit einer Horde von Ungarn in das Gestrüpp. Da ein Teil von uns an Land mußte, über verflucht schwankende Bretter hinweg, ging ich, da ich gar keine Lust zum Strichziehen spürte, dieser Gruppe nach. Und das Geschick war uns wunderbar. Wir trafen nämlich eine ruppige Herde von Vieh, die ein Mongole hütete, mit einem Gesicht wie eine Fälschungs-larve. Der Feldwebel stürzte auf eine Kuh los, jetzt erst sah ich, daß er eine Art mitgenommen hatte, und schlug sie wie ein Blitz nieder. Was soll ich sagen? Wir zerrissen diese Kuh buchstäblich. Der Mongole war mit entsetztem Geheul ausgekniffen. Mit Messern und Händen zerrissen wir die Kuh in kürzester Zeit. Ich hatte ein großes blutendes Stück Fleisch in meinen Händen, ohne daß ich wußte, wie es geschah. Ich versteckte es rasch unter dem Mantel und lief zum Laufbrett zurück. Ein Fest! Einen Teil des Fleisches aßen wir roh. Gefalzen und gepfeffert war es eine Wonne. Das andere Stück mußten wir aber an den Kessel abliefern, denn die Russen hatten nach dem ersten Geschrei über den frechen Mord befohlen, daß das gesamte Fleisch in den Kessel müsse, der nun für alle eine herrliche Fleischsuppe aufkochte. Der Hunger war gebannt. Es war der ärgste Kohldampf meines Lebens gewesen, denn fünf Tage hatte ich mit Ausnahme der beschriebenen „Suppe“ nichts gegessen.

Am Abend des vierten Tages der Fahrt landeten wir endlich in Ostkiachta. Hier warteten russische Begleitsoldaten auf uns, welche Brot ausgaben. Schneeweißes Brot, das aber hartgefroren war. Wenn man hineinbiß, trachten die Eiskristalle zwischen den Zähnen. Einige Gescheite warnten davor, das Brot so zu essen, aber ich hörte in seliger Versunkenheit nicht auf sie. Ich ruhte nicht, bis nicht das ganze gefrorene Trümm im Magen war. Ich glaube, daß den Russen auf dieser Fahrt sehr schwül zumute gewesen ist. Sie hatten den starken Eisgang nicht vorgesehen und nicht im geringsten für Verpflegung vorgesorgt, weil die Fahrt normaler Weise höchstens zwei Tage dauern kann. Ihr großer Fehler — und

das war die selbstverständliche russische Schlamperei — war gewesen, daß sie uns zwei Tage in Werchni-Udinsk hatten sitzen lassen.

Auf der Flußaufwärtsfahrt hatten wir dann und wann auch Eingeborene zu Gesicht bekommen. Sie tauchten an den Landungsstellen oder an dem Ufergestrüpp auf, sahen uns aus ihren Schlitzaugen scheu an und liefen entsetzt davon, wenn wir nur eine Miene machten. Besonders die Weiber und Kinder hatten Angst. Sie hielten uns sicherlich für eine besonders gefährliche Art von Teufeln. Was für Gesichter! Verdrehte, unglaublich verschobene Lippen. Groteske Typen, diese Mongolen! Am Abend waren wir in Ostkiachta angekommen und am nächsten Tag machten wir uns auf den Marsch landeinwärts. Wir marschierten über die wellige Landschaft, die mit ihren spärlichen Nadelgehölzen sogar etwas an unsere Heimat gemahnte, in entwidelter Linie, die sich oft über einen Kilometer in die Breite zog. Das heißt, wir marschierten — und die gutmütigen russischen Soldaten mitten unter uns — nicht hintereinander, sondern in eifigen Schwarmlinien über das ganze Land ausgebreitet. Es war uns wieder wohl zumute, d. h. denjenigen, welche das sechstägige Fegefeuer gut überstanden hatten. Was mit den Kranken geschehen war, weiß ich nicht. Wahrscheinlich transportierte man sie später mit Wagen nach. Die eifige, trodene und reine Luft, die Bewegung des Marsches, die Neugierde auf unser Ziel, der strichweise schon den Boden bedeckende Schnee, die Abwechslung, dies alles ließ uns ziemlich fröhlich wandern.

Wo ging es hin? Keiner wußte es zu sagen. Nur soviel war bekannt, daß es hart an die mongolische Grenze heranholte. Dieser Umstand ließ uns während des Marsches allerlei Fluchtpläne besprechen, die hier an der Grenze doch etwas Reales an sich haben mußten. Aus Berezowka waren ja während unserer Zeit auch mannigfaltige Gruppen ausgerückt, meistens zu zweit oder zu dritt. Gewiß kühne Burschen, aber nur wenigen gelang es, unter den irrsinnigsten Strapazen und Gefahren chinesischen Boden zu erreichen. Die meisten waren von den Kosaken wieder eingefangen und nach einer Halbtotprügelung in den Lagerarrest eingeliefert worden. Oder sie waren von den Mongolen schlankweg ermordet worden. Natürlich hatte auch ich einmal in der Sommerzeit mit einigen deutschen Einjährigen — der Stiefelmann war in erster Linie dabei und der „Graf“ auch — einen Fluchtplan ausgeheckt und mit allen Einzelheiten ausphantasiert. Sogar eine kleine Landkarte hatten wir schon. Oder hatte die Tafsache ihres Besitzes erst den Plan geboren? Es war aber mehr ein Spielen mit dem kühnen Gedanken und seinem schimmernden Erfolg: sich bei einem Konsulat, am liebsten in Tientsin, wo Frau v. Hanneden als Engel der sibirischen Gefangenen Uebermensliches leistete, ordentlich ausmitten lassen und dann über den blauen Ozean nach Amerika, in die Heimat, auf den Mond. . . In Wirklichkeit wäre ich auf jeden Fall zu feig dazu gewesen, das ist Nummer eins und Nummer zwei: die Deutschen wollten viel zu systematisch und mit allen Feinheiten ausgerüstet zu Werke gehen und so fiel die Sache bald ins Wasser. Zu unserem Glück. Jedoch hier an der Grenze der Mongolei zum Teufel war es doch ganz anders. Sonderbare Russen! Selbst brachten sie uns an die Grenze. Wer weiß, vielleicht wollten sie am Ende unseren ganzen großen Schub los sein, seine Fütterung und alles. . . Es war schon gegen Abend, als wir auf einen breiten Weg gelangten, der zu unserem Erstaunen viel begangen sein mußte. Und auf diesem Wege kamen wir auf eine ziemlich Anhöhe hinauf, auf welcher sich eine ganze Zahl von Holzhäusern aneinanderdrängte. Außen zeigten sie einen abbröckelnden Kalkbewurf, von dem dann das Lager seinen Namen erhielt: Weißes Lager. Ein Teil machte hier Halt, ein anderer marschierte in die Stadt weiter, an deren Rand große rote Ziegelfestungen standen: das Rote Lager. Erst jetzt erfuhren wir, daß im Roten Lager schon vor uns Gefangenentransporte aus Berezowka eingetroffen waren. Unser vertrauter Baradenkreis aus Berezowka trachtete, zusammen in ein Holzhaus zu kommen. Das vorderste kleinere Zimmer dieses am äußersten Ende des kleinen Lagers stehenden Holzhauses okkupierten wir: die Feldwebel, einige Einjährige, ich und unserer näherer Kreis. Und zwar nisteten wir uns beim riesigen, viereckigen Ofen ein, der in das Zimmer vorsprang und eine schöne Nische mit der Wand bildete. Auf der einfachen Pritsche in dieser Nische siedelten sich Stabsfeldwebel Langmann an, der Kärntner Landesjäger, der Einjährige Lang und noch einige Würdenträger, während ich die Pritsche, die sich an den Wänden um das ganze Zimmer zog, eröffnete.

Für den Einkauf von Weihnachtsgaben

HERRENKLEIDER // DAMENMÄNTEL UND KOSTUME

Herren-Wintermäntel von Din 600.— aufwärts. Herrenstutzer mit Pelzkrägen von Din 525.— aufwärts. Knaben-Wintermäntel von 300.— aufwärts und viele andere Artikel in Weißwaren, fertiger Herrenwäsche, Kravatten, Krägen usw. usw. zu äußerst billigen Preisen in sehr guten Qualitäten. Größte Auswahl von **Lederröcken** eigener Erzeugung in allen Preislagen.

Empfehle mich zu geschätztem Besuch
Hochachtungsvoll

J. Mastnak, Celje

Kralja Petra cesta Nr. 15

MANUFAKTURWAREN- UND KONFEKTIONS-GESCHÄFT

Verkaufe Stutzflügel

Wirth Schüller Bösendorfer oder Pianino Lanberger
Wios, fast neu. Dobruja, Maribor, Frančiškanska 21.

Verlässliches

Kinderfräulein

oder Frau wird zu zwei 4—6-jährige Knaben für die Nachmittagsstunden behufs Aufsicht und Konversation gesucht. Schriftliche Anträge unter „Kinderfräulein 35034“ an die Verwaltung des Blattes.

Handarbeiten

fertige und angefangene als passendes Weihnachtsgeschenk empfiehlt Julia Merkadi, Zagreb, Praška ulica 4.

Zu verkaufen

eine Sitzkassette, zwei grosse doppel-flügelige Türen, eine Badewanne, ein Kindersessel und verschiedenes andere. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 35039

Anlässlich meiner Uebersiedlung aus Brod nach Zagreb habe ich eine neue grosse

illustrierte Markenpreisliste

für das Jahr 1930 herausgegeben. Selbe sende samt 100 Stück verschiedener rumänischer Marken jedem, der Din 20 im voraus einsendet. Älteste Markenhandlung Jugoslawiens Izidor Steiner, Zagreb, Zrinjski trg 14.

Das vornehmste Geschenk für die Dame ist eine

kunstgestrickte Decke

mit Gobelinmotiv. In grosser Auswahl bei Paula Slugova, Celje, Vodnikova ulica, Ecke Kralja Petra cesta, gegenüber dem Palais der Ljudska posojilnica.

Neu eingelangt! Neu eingelangt!

Für die Herbst- und Wintersaison

in grösster Auswahl alle Arten

Modestoffe

für Damenmäntel, Kleider, Herrenanzüge etc. bei

Felix Skrabl, Maribor
Gospodska ulica 11

Geschäfts-Empfehlung.

Beehre mich dem p. t. reisenden Publikum von Stadt und Land
höflichst bekannt zu geben, dass ich das vollständig renovierte
Café „Merkur“ in Celje

Krekov trg (in nächster Nähe des Bahnhofes) übernommen
und bereits am 9. XI. eröffnet habe. — Dasselbe ist in Küche und
Sitzgelegenheit erstklassig und in hygienischer Beziehung modernst
eingerichtet. — Reichhaltige Lektüre.
Empfehle **Wiener Frühstück komplett.** — Beste Getränke.
Aufmerksame Bedienung zusichernd, bitte mich mit geschätztem
Besuch gütigst zu beehren. Hochachtungsvoll
Ignac Lebič, gewesener langjähriger Ober
im Café „Europa“ in Celje.

Radio-Amateur Celje!

Allen Radio-Interessenten wird hiemit zur gefl. Kenntnis
gebracht, dass ich bei der Firma F. König in Celje eine
ständige Ausstellung des gesamten Radio-
materials eröffnet habe. Die modernsten Radioapparate
Netzempfänger ohne Batterien, Lautsprecher, Netzgeräte, Kits
zum Selbstbau, Röhren, sowie Kleinmaterial sind vorteilhaft in allen
Preislagen erhältlich. — Jeden Mittwoch und Samstag nachmittags
wird kostenlos jedem Radiointeressenten **technische Beratung** gegeben.
Reparaturen von Apparaten, Montagen von Radiostationen und
Ladungen von Akkumulatoren werden prompt besorgt.
Ing. G. Schmidinger, techn. Büro in Celje.

Kaufen Sie Ihrem Wunsch entsprechende

Weihnachtsgeschenke

nur im bekannten Modewarengeschäft

J. Kuder's Nachflg. D. Cerlini
Celje, Glavni trg Nr. 14

wo ab heute grosser **Weihnachtsverkauf** stattfindet.

Hier kaufen Sie zu tief herabgesetzten Preisen:

Strümpfe, Handschuhe, Schneeschuhe, Regenmäntel, Kinder-
Kappen und Hüte, alle Arten Kinderkleider, Damen-Kon-
fektion, Schuhe, Pullover, Jumper, Hausschuhe, Taschentücher,
Kopftücher, Damen-Handtaschen, Sportkappen, Kinderhüte usw.

Besichtigen Sie die Auslagen.

Grosse Auswahl von Krawatten eigener Erzeugung zu
beliebigen Preisen in modernen Mustern.

Für Weihnachten

empfehle ich dem geehrten Publikum
erstklassige

Christbaumware
feine Bonbons u. feines
Wiener Teegebäck
eigener Erzeugung.

Echtes Tiroler Früchtenbrot
1/2 kg, 1/4 kg, 1/2 kg, 1 kg

Konditorei Karl Mantel
Celje, Gospodska ulica 14.

Kaffeehaus - Kassierin

wird nach Maribor gesucht. Offerte
unter „Kassierin 34033“ an die
Verwaltung des Blattes.

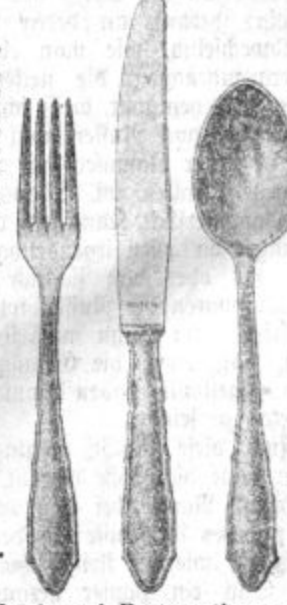
Hausmädchen für Alles

wird zur Verrichtung der Haushalt-
arbeiten und Aushilfsverkäuferin
für ein Kaffeehaus nach Maribor
gesucht. Anträge unter „Jahresstelle
34033“ an die Verwaltg. d. Bl.

Essbestecke

in Alpaka, Zinnstahl, Britanniametall,
verchromte Bestecke, Aluminiumlöffel,
Martinstahlöffel etc. in jeder Preislage

Alle gangbaren Formen stets lagernd.
Hotellere und Kaufleute Hochachtungsvoll.



Alpakabestecke in Kassetten zu Geschenk zwecken!

für Hotels und Restaurationen in be-
sonders dauerhafter, rostfreier Ausfüh-
rung. — Auswärtige Aufträge werden
prompt erledigt.

M. Rauch
Celje, Prešernova ulica Nr. 4